

fordungen die Staatsmittel versplittert würden. Die Zahl der außerordentlichen Professoren in Leipzig ist groß, und es ist zeither der Grundsatz befolgt worden, den jungen Leuten, welche Talente verrathen, um in der akademischen Laufbahn mit Nutzen wirken zu können, diesen Weg nicht zu versperren; und wenn sie sich auszeichneten, ist ihnen auf Empfehlung der Universität, welche gewöhnlich zuvor darüber gehört wird, eine außerordentliche Professur ertheilt worden. Wenn aber daraus die Folgerung entstehen sollte, daß jeder junge Doцент sogleich bei Erlangung einer außerordentlichen Professur auch Ansprüche auf Besoldung hätte, so würde das Ministerium dadurch genöthigt, demnächst für sich die Folgerung daraus zu ziehen, daß künftig die Zahl solcher Professoren möglichst zu beschränken sei. Ich weiß nicht, ob das in dem Wunsche der Leipziger Universität selbst liegen wird. Die Collegiaturen sind schon längst und gewiß zum Besten der Universität aufgehoben worden. Sie waren ein Rest der alten Zeit, der auf die gegenwärtige Zeit nicht mehr paßte, und es ist oft vorgekommen, daß Dozenten dergleichen Collegiaturen durch Wahl erhielten, die für den Zweck der Universität dagegen nur sehr wenig leisteten. Was ferner die Ungleichheit der Professorenbesoldungen anlangt, selbst in Hinsicht der ordentlichen Professoren, so habe ich wohl kaum nöthig, darauf aufmerksam zu machen, daß überhaupt es mit den Besoldungen der Gelehrten und Künstler eine ganz andere Bewandniß hat, als mit den Besoldungen der Staatsdiener, wo von jedem ein gewisses Maß von Thätigkeit und Leistungen nach den Erfordernissen des ihm übertragenen Amtes erwartet und gefordert wird. Bei Gelehrten und Künstlern, denn beide können in dieser Beziehung in einer Kategorie stehen, ist hingegen die Verschiedenheit der Talente, der Kenntnisse, der Lehrgabe, durch welche sie wohlthätig auf den Unterricht der Jugend einwirken sollen, und der Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit der Einrichtung und Behandlung ihrer Vorlesungen so unendlich groß, daß auch nothwendig die Höhe der Besoldung sich darnach richten muß. Es ist schon von dem geehrten Sprecher vor mir sehr richtig bemerkt worden, daß auch die Rücksicht eintritt, daß zuweilen Gelehrte aus dem Auslande berufen werden müssen, und daß es dann nicht sowohl darauf ankommt, welche Summe dafür auf dem Stat gestellt worden ist, als vielmehr darauf, wie viel man einem solchen Manne bieten muß, um ihn zu veranlassen, vielleicht aus glänzenden Verhältnissen, in welchen er sich gegenwärtig befindet, herauszugehen und seine Wirksamkeit unserer Universität zuzuwenden. Es ist auf andern Universitäten eben so. Geht man z. B. die Besoldungen der Professoren an den preussischen, bairischen und hessischen Universitäten durch, so finden sich ebenfalls ordentliche Professoren, deren Gehalt sich nicht über 600 Thlr. erstreckt, andere aber, wo derselbe sich auf 2 bis 3000 Thlr. beläuft. Bei den anscheinlich nur gering besoldeten muß auch mit in Betracht gezogen werden, daß sie häufig durch Nebenämter bedeutende Einkünfte beziehen, wodurch ihnen eine anständige Subsistenz gesichert ist. Es ist in Leipzig z. B. ein Professor derselben Facultät, die vorhin angeführt wurde, der nur ungefähr 600 Thlr.

festen Gehalt als Professor bezieht, dessen Einkommen aber durch Nebenämter auf mehr als 5000 Thlr. berechnet wird. Ich glaube, daß dieses hinreichend ist, um die Grundsätze zu rechtfertigen, welche das Ministerium in Hinsicht auf diesen Gegenstand zeither befolgt hat.

Domherr D. Schilling: Zur Erwiederung habe ich Eines zu bemerken. Was den ersten Punkt, die Leipziger Literaturzeitung betrifft, so muß ich nach meiner Erfahrung gerade das Gegentheil von dem behaupten, was der geehrte Herr Regierungscommissar angeführt hat, nämlich daß diese Literaturzeitung in der letzten Zeit ihr Bestehen sich gehoben hat. Ich schicke hierbei die Bemerkung voraus, daß ich selbst an dieser Zeitung nicht mitgearbeitet habe, und also nicht partiell davon spreche; aber wenn die berühmtesten Männer der Universität, von denen ich nur Hermann nenne, Mitarbeiter der Leipziger Literaturzeitung waren, so sollte ich doch meinen, daß sie der Senaer Literaturzeitung, die noch dazu in neuerer Zeit sehr an Credit verloren hat, nicht nachgestanden haben könne. Es ist daher jedenfalls bedauerlich, daß eine so alte und berühmte Universität, wie Leipzig, ein eigenthümliches Organ ihrer literarischen Thätigkeit in neuerer Zeit verloren hat. Was hiernächst den zweiten Punkt betrifft, daß manche außerordentlichen Professoren keine Besoldung erhalten, so muß ich darauf zurückkommen, daß es unbillig erscheint, Jemandem, der lange auf ein Amt hat warten müssen, zwar das Amt zu übertragen, ihm aber dabei bloß den Titel ohne Gehalt zu gewähren. Auch findet dies auf andern Universitäten, wenigstens auf den preussischen, die ich aus eigener Erfahrung kenne, nicht statt. Ich habe schon als außerordentlicher Professor in Preußen mehr Gehalt gehabt, als vielleicht mancher ordentliche Professor in Leipzig. Was die Aufhebung der Collegiaturen anlangt, so würde sich nichts haben einwenden lassen, wenn die hohe Staatsregierung sich die Wahl der Professoren, denen sie zu Theil werden sollten, vorbehalten hätte. Sie sind aber schlechthin eingezogen worden, ohne daß dafür eine Vergütung geboten worden ist, und das erscheint unbillig, wenn man erwägt, daß die Gehalte der Professoren in frühern Zeiten auch mit darum so niedrig normirt waren, weil ihnen aus dem Universitätsvermögen noch andere Unterstützungen zufließen konnten, die aber im Fortgange der Zeit immer mehr geschwunden sind. Was endlich die Ungleichheit in den Gehalten der ordentlichen Professoren betrifft, so habe ich selbst nicht verkannt, daß manche Umstände, wodurch sie einigermaßen gerechtfertigt wird, in Betracht gezogen werden müssen; allein eine solche auffallende Ungleichheit scheint allen Rücksichten der Billigkeit zu widersprechen, und befördert eben das, was ich als ein Mißurtheil bezeichnet habe, daß man glaubt, durch die Höhe des Gehalts werde auch der Werth des Mannes ausgedrückt. Sodann glaube ich auch nicht, daß auf andern Universitäten solche Ungleichheiten stattfinden; wenigstens sind sie mir von den preussischen Universitäten her nicht bekannt. Wenn man aber den zu niedrig besoldeten Professoren andere Nebenämter überträgt, um dadurch ihr Einkommen zu erhöhen, so halte ich dies für